

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortspostkasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus Preis der einpaltigen Beilage für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Holländische Hilfe zur Besserung der Valuta.

Abschluß eines Valutakredits in Holland.

Berlin, 2. Oktober. In der gestrigen Sitzung der deutschen Nationalversammlung machte Reichsfinanzminister Erzberger die erfreuliche Mitteilung, daß am Dienstag in Holland ein großer Valutakredit abgeschlossen worden sei und weitere Kredit-Abschlüsse in der Schwebe sind.

Deutsche Nationalversammlung.

87. Sitzung, 1. Oktober.

Das Haus überweist zuerst die Vorlage betr. den Gesetzentwurf über den Ertrag für die durch innere Unruhen entstandenen Schäden einem Ausschuß von 21 Mitgliedern.

Es folgt die Interpellation der Deutschen Volkspartei über den

Liefstand des deutschen Valuta.

Abg. Dr. Hugo (D. Vpt.): Die Warenzufuhr vollzieht sich jetzt ohne Kontrolle und die Folge ist, daß große Summen ins Ausland fließen und Waren dafür herbeikommen, die Zugusartikel darstellen. Den letzten Stoß hat unsere Valuta durch die Politik des Reichsfinanzministers erlitten. Wenn ein Finanzminister öffentlich von der Möglichkeit eines Staatsbankrotts spricht, so wirkt das verunsichernd und verheerend. (Unruhe im Zentrum.) Der Valutasturz, den diese Politik hervorgerufen hat, beträgt nicht weniger als 35 Prozent. Es müßte unter der jetzigen parlamentarischen Regierung möglich sein, solche Minister zur Verantwortung zu ziehen. Wie ist es möglich, daß ein Minister am Ruder sein kann, der, gelinde ausgedrückt, solche Irrtümer begeht? (Lebige Unruhe im Zentrum.) Früher hätte man gesagt: Das ist das persönliche Regiment. (Sehr richtig!) Unter Erzberger wird das Vertrauen des Auslandes für Deutschland nicht wieder erlangen. Ich glaube, wenn man Zwangsarbeit auf Wucher setzen würde, wäre das sehr heilsam. Die Arbeitslosenunterstützung darf nicht zum Schlupfwinkel für Elemente werden, die während in den Wirtschaftsprozess eingreifen. Ebenso ist die Rückkehr zur Arbeit zu fordern. Sicherer Führung wird es gelingen, Valutaanleihen im Ausland aufzunehmen.

Reichsfinanzminister Erzberger:

Alle Vorwürfe des Vordröners sind unbegründet. Eine Notenabkempfung war niemals beabsichtigt, nur ein Notenumtausch zur Verhinderung der Kapitalflucht. Es war höchste Zeit zu solchen Maßnahmen, nur unüberwindbare technische Hindernisse haben die Durchführung verhindert. Es ist unerhört, zu behaupten, daß diese Pläne einen Kurssturz von 35 Prozent verursacht hätten. Die Verschlechterung der Valuta ist auf ganz andere Momente zurückzuführen. Der Sinn der ganzen Hugo'schen Rede war, Erzberger muß weg, dann wird die Valuta besser. (Sehr richtig! rechts.) Das Ausland hat angeblich kein Vertrauen zu mir. (Sehr richtig! rechts.) Demgegenüber kann ich die erfreuliche Mitteilung machen, daß gestern mein Vertreter

Kaffee. Einen solchen August können wir uns jetzt nicht leisten. (Zustimmung.) Bleibt die Einfuhr für Kaffee offen, so werden

täglich 5 bis 6 Millionen Mark für Kaffee ins Ausland wandern.

Die Regierung ist in ernste Erwägungen eingetreten, in welchem Umfange und zu welchem Zeitpunkt sie wieder an eine geregelte Einfuhr auch auf diesem Gebiete herangehen kann. (Sehr gut.) Mit der absoluten Aushebung der Zwangswirtschaft würden wir das deutsche Wirtschaftsleben ruinieren. Wir werden auch die Kupferzufuhr nicht schrankenlos freigeben können, nur die absolut notwendigen Mengen dürfen herein. Vollkommen einiges Zukunftsdenken mit dem Reichswirtschaftsministerium ist die erste Vorbedingung für eine Besserung der Valuta. Die Regierung tut alles, um die Petroleum-Einfuhr zu steigern. Ausschüttsreiche Verhandlungen darüber werden wahrscheinlich in nächster Zeit zu Verträgen führen. Vor der Ratifizierung des Friedens ist es unmöglich, größere Anleihen im Ausland zu erhalten. Die Frage der Valuta ist international geworden, deshalb wird die Valutafrage nur durch internationalen Abkommen gelöst werden können. Die einleitenden Schritte haben wir bereits getan. Für unseren Ausfuhrhandel besteht aber keine absolute Ausfuhrfreiheit, und kann heute auch nicht bestehen. Bedauerlicherweise verläuft die deutsche Industrie nach dem Auslande viel zu billig. Die Valuta kann auch nicht gesunden, wenn die Kapital- und Steuerflucht so weiter geht, wie in den letzten Monaten. Bei meinem kurzen Aufenthalt in der Schweiz habe ich unglaubliche Mitteilungen darüber erhalten. Gegen diese Flucht des Kapitals muß mit aller Schärfe vorgegangen werden. Eine zweite Vorbedingung für die dauernde Besserung der Valuta würde die Ordnung im Etat bedeuten. Nach allen Mitteilungen, die die Regierung erhalten hat, hat die Arbeitslosigkeit ganz erheblich zugenommen. Es wird mehr gefördert, auch in den Bergwerken. Die Regierung wird nun auch für billigere Lebensmittelpreise sorgen. Die Schwierigkeiten der Kohlenfragen liegen im Transport. Auch hier beabsichtigt die Regierung tiefgreifende Maßregeln, vielleicht sogar die

Einstellung des Personenverkehrs auf bestimmte Zeit.

Die Nationalversammlung darf das Vertrauen haben, daß die Regierung bestrebt ist, die Valutafrage mit allen Mitteln befriedigend zu lösen. (Beifall.)

Die Besprechung der Interpellation wird beschlossen.

Abg. Dr. Braun-Frauden (Soz.) wendet sich gegen das Verlangen des Abg. Dr. Hugo nach weiterer Aufhebung der Zwangswirtschaft. Die Notlage ist eine Welterschreimung. Es handelt sich um Folgen des Krieges. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Gothein (Dem.): Eine dauernde Besserung der Valuta ist solange nicht möglich, solange die Preise auf dem inneren deutschen Markt nicht den Weltmarktpreisen annähernd gleichgebracht werden. sonst werden allen Verboten zum Trotz die Schleichhändler deutsche Waren zu höheren Preisen im Auslande verkaufen. Wir sind tatsächlich das billigste Land der Welt. Daß nach Aufhebung der Zwangswirtschaft das Leder teurer werden würde, war vorauszu sehen, aber die Zwangswirtschaft ersparte nur 40 Prozent der Waren, und das übrige ging zu noch höheren Preisen an den Schleichhändler. Ohne eine Verstopfung des Loches im Westen ist eine Planwirtschaft bei uns unmöglich. Auch wir wollen nicht sofort und überall die freie Wirtschaft. Es wäre auch kein Unglück, wenn die Einfuhr von Kaffee verboten würde, aber das Verbot würde nicht viel helfen, denn es würden große Mengen über die offene Westgrenze doch hereinkommen. Unserem Außenhandel muß das Leben so leicht wie möglich gemacht werden. Eine verschärfte Überwachung der Rohstoffeinfuhr hat auch ihre Schattenseiten. Wenn wir nicht bald mit der Zwangswirtschaft brechen,

Die Verhandlungen über die Kabinettsumbildung.

Berlin, 1. Oktober. Der Eintritt der Demokraten in die Regierung kann als sicher bezeichnet werden. In der heutigen Fraktionsführung der Demokraten ist der Eintritt grundsätzlich beschlossen worden. Alle Schwierigkeiten, die durch das Hinzutreten der Demokraten erforderlichen Umbildung des Reichskabinetts entgegenstanden, sind aus dem Wege geräumt. Die Forderungen, auf deren Erfüllung die Demokraten bestanden haben, sind in allen wesentlichen Punkten bewilligt worden. Es ist ein für die Demokraten annehmbares Kompromiß geschlossen worden. Die Ressort- und Personalfragen werden erst nach der Rückkehr des Reichstanzlers endgültig geregelt werden. Die Demokraten werden aber, das steht fest, im Kabinett drei Sitze einnehmen. Als sicher gilt, daß sie aus ihren Reihen das Reichsministerium des Innern und das Reichsfinanzministerium besetzen werden. Für diese beiden Minister kommen nach wie vor die Abgg. Schiffer und Koch in Frage, falls letzterer sich nicht entschließen sollte, nach der gestern in Düsseldorf erfolgten Wahl den dortigen Oberbürgermeisterposten anzunehmen. Sicher ist auch, daß den Demokraten der Bizekanzlerposten zugebilligt werden wird. Dieses Amt soll dem zukünftigen Minister des Reichsjustizministeriums übertragen werden. Es steht noch nicht fest, ob ein Demokrat mit der Leitung des Verkehrsministeriums betraut werden wird. Es ist auch durchaus möglich, daß die demokratische Fraktion den Leiter des neu zu errichtenden Wiederaufbauminiesteriums stellen wird. Vieles ist umso wahrscheinlicher, als das Zentrum darauf zu bestehen scheint, daß Bessl im Reichskabinett verbleibt. Für den dritten Posten ist Senator Petersen anzufragen. Die Demokraten haben es abgelehnt, ein Mitglied ihrer Fraktion als Minister ohne Portefeuille in das Kabinett zu entsenden. Für dieses ablehrende Verhalten waren in der hauptstädtische Sparmaßnahmen maßgebend. Sparsamkeitsgründe werden es auch sein, wenn die Demokraten die Errichtung von Staatssekretariaten im Finanzministerium und im auswärtigen Amt abgelehnt haben. Die Erledigung der Ressort- und Personalfragen wird wahrscheinlich am Donnerstag oder Freitag erfolgen.

Berlin, 2. Oktober. Zur Umbildung des Kabinetts war gestern abend berichtet worden, daß den Demokraten gegenüber, insbesondere in der Frage des Reichsjustizministeriums ein Entgegenkommen bewiesen worden sei. Wie die Morgenblätter melden, kann von einem solchen Kompromiß keine Rede sein. Es steht fest, daß die Sozialdemokratie von vornherein den vorliegenden Entwurf des Reichsjustizministeriums als ein unannehmbares Minimum erklärt hat, eine Erklärung, die von den Demokraten auch als selbstverständlich entgegengenommen worden ist.

in Holland einen großen Valutakredit abgeschlossen hat, und daß weitere Abschlüsse in der Schwebe sind. (Hört, hört! links und im Zentrum.) Allerdings werden solche Abschlüsse durch Reden, wie Sie sie eben hier geführt haben, nicht gerade erleichtert. (Sehr richtig! links und im Zentrum.) Es ist sehr zweifelhaft, ob heute angesichts des Lederwuchers die Nationalversammlung der Aufhebung noch zustimmen würde. (Zustimmung.) Die Zwangsarbeit wird kommen, aber anders, als es sich mancher denkt. Im neuen Deutschen Reich ist für Müßiggänger kein Platz, nur noch wenige Deutsche werden von ihren Renten leben können. Alle werden arbeiten müssen, oben und unten. (Sehr richtig! links.) Die Rechte mag für schnelle Verabschiedung des Reichsnoteopfers sorgen, dann wird auch die Valuta sich heben. Noch in diesem Jahre wird der Nationalversammlung eine Vorlage auf Einführung einer Arbeitslosenversicherung zugehen. Die Arbeit wird in steigendem Maße eingeführt und wird in den Reichsbetrieben bereits mit großem Nutzen besetzt. Wir können jetzt nur mit Waren bezahlen oder langfristige Kredite nehmen, dazu muß in Deutschland gearbeitet werden. Wir müssen bei dem Abbau der Zwangswirtschaft, nach den Erfahrungen mit Hazer und Leder, sehr vorsichtig sein. (Sehr richtig! links.) Die Regierung wird hier äußerste Zurückhaltung üben. Das deutsche Volk vertrinkt täglich für 8 Millionen Mark

Waldenburger Zeitung

Nr. 231.

Freitag, den 3. Oktober 1919

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. Oktober 1919.

Waldenburger Kreistag.

Der gestrige Kreistag nahm, wie wir gestern bereits berichteten, in siebenstündiger Sitzung einen sehr bewegten Verlauf. Als Wetterleuchten zu seinen Geschicknissen war ein am 29. September in der „Schlesischen Bergwacht“ unter dem Titel „Die sozialdemokratische Kreistagsfraktion gegen Landrat von Götz“ erschienene Artikel zu betrachten, der u. a. behauptete, daß die sozialdemokratische Fraktion Herrn von Götz in ungewöhnlicher Weise ein Mißtrauensvotum ausgestellt und ihm mitgeteilt habe, daß sie jeden Versuch seinerseits, das Kreistages wegen seines Verlaufs zu unterbrechen, um die Verhandlungen des Kreistages zu leiten, mit dem sofortigen Boykott des Kreistages beantworten werde. Landrat von Götz war nicht erschienen und an seiner Stelle leitete der mit seiner Vertretung beauftragte landrätliche Hilfsarbeiter Regierungs-Magister Hoffmann die Verhandlungen, wozu er vom Minister telephonische Ermächtigung erhalten hatte.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der Vorsitzende bekannt, daß ein von sämtlichen Beamten des Landratsamtes unterzeichnetes Schreiben vorliegt. Zu gleicher Zeit erklärt Abg. Stadtrat Dikreiter, daß er namens der sozialdemokratischen Fraktion eine Erklärung abzugeben habe, wozu er das Wort erhält. Es folgt nun die schon in der gestrigen Nr. unserer Zeitung im Wortlaut veröffentlichte Erklärung, worin hauptsächlich wegen seines Vorgehens gegen das Kreisaußschußmitglied Hoffmann die Entlassung des Herrn von Götz vom hiesigen Landratsposten gefordert wird. Nach Anhörung der Erklärung wird von Seiten der bürgerlichen Partei die Verlesung des Schreibens der Beamenschaft gefordert. Der Vorsitzende verliest das Schreiben, in welchem die Beamenschaft dem Landrat ihr Vertrauen ausdrückt und sich gegen das gegen ihn gerichtete Vorgehen wendet. Abg. Dikreiter ist der Ansicht, daß diese Angelegenheit die Beamenschaft nichts angehe und ihr Einmischen in eine Differenz zwischen Landrat und Kreistag unzulässig sei. Der Vorsitzende dagegen ist der Auffassung, daß auch die landrätliche Beamenschaft das Recht der freien Meinungsäußerung habe. Auf Wunsch eines bürgerlichen Mitgliedes des Kreistages bringt Regierungs-Magister Hoffmann den Schriftwechsel zwischen dem Landrat und dem dem Regierungspräsidenten in Sachen Hoffmann der Veranlassung zur Kenntnis. Kreisamtsmitglied Hoffmann erklärt, daß er sich seiner Unschuld bewußt und ein Opfer der bürgerlichen Klaffenjustiz geworden sei. Er habe mit dem Oberpräsidenten Rücksprache genommen und die Wiederannahme des Gerichtsverfahrens beantragt. Abg. Bergverwalter C. d. r. stellt den Antrag auf eine beschließende Vertagung der Verhandlungen, damit die bürgerliche Fraktion zu der Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion Stellung nehmen könne. Nach Wiederannahme der Verhandlungen gibt Abg. C. d. r. folgende

Erklärung

1. Zu dem Schreiben der Beamten: Die bürgerliche Fraktion steht auf dem Standpunkt, daß die Beamten des Kreises wie jeder andere Kreiseingewesene das Recht haben, jederzeit Eingaben an den Kreistag zu richten und daß deswegen die eingeworfene Sympathie-Randgebung für Herrn Landrat v. Götz als durchaus zulässig erachtet werden muß.

2. Die bürgerlichen Mitglieder des Kreistages sind einstimmig der Ansicht, daß Herr Landrat von Götz nur den gesetzlichen Bestimmungen, die auszuführen er amtlich verpflichtet war, genügt hat. Auch ein sozialdemokratischer Landrat hätte nicht anders handeln dürfen. Die schwereren Vorwürfe, die dem Herrn Landrat in der vorliegenden sozialdemokratischen Erklärung gemacht werden, halten wir für unbewiesen und unbegründet. Die bürgerliche Fraktion erhebt bis zur Entscheidung des in Aussicht gestellten Wiederantrittesverfahrens keinen Einspruch gegen das weitere Verbleiben des Herrn Hoffmann im Kreisaußschuß, und hofft, daß durch Verhandlungen zwischen den beiden Fraktionen des Kreistages über das Verbleiben des Herrn Landrats von Götz eine Verständigung erzielt werden kann.

In der Ansprache über diese Erklärung betont Abg. Dikreiter noch einmal, daß Landrat von Götz dadurch das Vertrauen der sozialdemokratischen Vertreter des Kreistages gänzlich getrübt habe, weil er wohl die bürgerlichen Vertreter der Kreisbehörden von seinem Vorgehen gegen Hoffmann unterrichtet habe, nicht aber die sozialdemokratischen. Von einer Verhandlung über die von der sozialdemokratischen Fraktion abgegebene Erklärung könne keine Rede sein; sie gehe an die Regierung und den Minister des Innern. Abg. Casper Bürgermeister Dr. Erdmann weist darauf hin, daß ein Kampf, wie er jetzt zwischen den beiden großen Parteien des Kreistages auszubringen drohe, ihr gedeihliches Wirken im Interesse des Kreises in Frage stelle. Er stellt fest, daß er von dem Vorgehen des Landrats gegen Hoffmann keine Kenntnis gehabt habe. Ob der Weg, den Landrat von Götz eingeschlagen, diplomatisch oder

nicht diplomatisch gewesen sei — er (Dr. Erdmann) hätte allerdings anders gehandelt und sich vorher mit sämtlichen Mitgliedern des Kreistages in Verbindung gesetzt — bleibe dahingestellt; jedenfalls sei aber das Vorgehen des Landrats nicht so schwer, ihm ein so scharfes Mißtrauensvotum auszusprechen. Der Landrat würde das Opfer einer gesetzlichen Bestimmung, die dem modernen Rechtsempfinden nicht mehr entspricht. Die bürgerliche Partei habe gegen die Person des Hoffmann keinen Einspruch zu erheben, und erkläre sich damit einverstanden, wenn er sein Amt als Kreisamtsmitglied weiter verwalte. Um unentworfene Rechtsfolgen vorzubeugen, hält er es für empfehlenswert, wenn Hoffmann sich bis zum Austrage des Antragsverfahrens von der durch den Kreisaußschuß vorzunehmenden Rechtsprechung fernhält. Die neue Kreisordnung werde den Kreistagsmitgliedern Gelegenheit geben, sich einen Landrat nach ihrem Sinne zu wählen. Zur Beseitigung des jetzigen Landrats liege keine Veranlassung vor. Sie würde zu einer Verschärfung der Lage und zur Schmälerung des Kreistages führen, die keinesfalls dem Wohle der Allgemeinheit dienen könne. Er hoffe, daß zwischen den beiden Fraktionen eine Einigung zustande kommen werde. Diese Hoffnung aber erwies sich als trügerisch. Die sozialdemokratische Fraktion beharrte auf ihrer Erklärung, was zur Folge hatte, daß der Antrag der bürgerlichen Partei, die Angelegenheit einer paritätischen Kommission zu übergeben, mit 20 gegen 25 Stimmen fiel.

Zwei Stunden nach Eröffnung der Sitzung wurde in die 21 Punkte umfassende Tagesordnung eingetreten, die in den meisten ihrer Punkte eine umfangreiche Aussprache auslöste.

1. Zustimmung zur Änderung der auf dem Kreistage vom 13. März 1919 beschlossenen Vereinbarung mit der Stadt Waldenburg über das Ausschleiden der Stadt aus dem Kreise vom 1. April 1922 ab infolge der Eingemeindung von Altwasser. Die Stadtverordneten-Versammlung hat der vorgenannten Vereinbarung mit der Maßgabe zugestimmt, daß Ziffer 6 folgenden Zusatz erhält: „Die Stadtgemeinde behält sich das Recht vor, jederzeit die Wählberechtigung der Jahresrente (Ziffer 6) durch Zahlung einer Abfindungssumme zu verlangen, deren Höhe besonderer Vereinbarung vorbehalten bleibt.“ Die Zustimmung wurde erteilt.

2. Änderung des Vertrages mit der Niederschlesischen Elektrizitäts- und Kleinbahn-Unternahmengesellschaft vom 31. August/3. September 1915 betreffend Stromversorgung durch Aufnahme der Kohlenkaufes. Ihr wurde zugestimmt.

3. Erlaß einer Anordnung über die obligatorische Leichenschau und gegen das übermäßig lange Aufhalten der Leichen in den Sterbehäusern. Die ungenügenden Wohnungsbedingungen im hiesigen Kreise, sowie die in weiten Kreisen der Waldenburger Bevölkerung verbreitete Sitte, die Leichen übermäßig lange in den beschränkten Wohnräumen aufzuhalten, machen den Erlaß von besonderen gesundheitspolizeilichen Vorschriften zur unbedingten Notwendigkeit. Einmal kommen hierfür strafpolizeiliche Gründe in Frage, weil durch nicht ärztlich begutachtete Todesfälle die Spuren von Verbrechen leicht verwischt werden können. Vor allem sprechen aber auf der anderen Seite hygienische Gründe für den Erlaß einer derartigen Anordnung, da die nicht zur Kenntnis des Arztes kommenden Todesfälle die Verbreitung von Seuchen in dem dicht bewohnten Kreise Waldenburg fördern können. Es soll daher eine Polizeiverordnung erlassen werden, die die Bestattung oder Verbrennung von Leichen verbietet, bevor nicht eine von einem approbierten Arzte ausgestellte Todesbescheinigung beigebracht ist. Ferner wird nach dieser Polizeiverordnung das Aufhalten von Leichen in den Sterbehäusern über eine Frist von 48 Stunden nach Eintritt des Todesfalls hinaus oder über eine kürzere Frist hinaus, wenn der die Todesbescheinigung ausstellende Arzt es für notwendig hält, unter Strafe gestellt. Bei Unbemittelten wird der Armenverband die Scharkosten zu übernehmen haben, wobei leistungsschwachen Gemeinden, besonders solchen ohne Arzt am Ort, kreisweit Zuschüsse gewährt werden sollen. Die Kosten für die Todesakte sollen vom Kreise getragen werden. Der Kreisaußschuß wird darauf dringen müssen, daß in allen Gemeinden Leichenhallen erbaut werden. Leistungsschwachen Gemeinden werden dafür aus Kreismitteln Zuschüsse gewährt werden müssen. Der Kreistag stellte für die obligatorische Leichenschau einen Betrag bis zu 2000 Mk. zur Verfügung.

4. Uebernahme der gesamten im öffentlichen Gesundheitsinteresse erwachsenden Desinfektionskosten auf den Kreis. Der Kreistag beschloß, die Gebühren und Auslagen dem Desinfektor in jedem Falle durch die Ortspolizeibehörde zu zahlen, welche sie halbjährlich bei der Kreiskommunalkasse liquidiert, und für die Kosten sämtlicher gesetzlich oder polizeilich vorgeschriebenen Desinfektionen einen Betrag von 8000 Mk. als außerordentliche Ausgabe zu bewilligen.

5. und 6. Gewährung eines Witwengeldes an die Witwe des Hausmeisters Wiesner. — Verlesung des Kassensystems Siebig in eine höhere Besoldungsklasse. Es wird dem Antrag des Kreisaußschusses gemäß beschloffen.

7. Bewilligung der Mehrausgaben für die Erhöhung der Bezüge der im Wege des Privatdienstvertrages Angestellten des Kreises. Der Kreistag erklärte sich mit der Neuregelung der Angestelltengehälter unter Zugrundelegung der Tarife für das niederschlesische Industriegebiet und für die Vorkriegsangeestellten bei Staats- und Kommunalbehörden einverstanden und bewilligte die anderweit nicht gedeckte Mehrausgabe bis zu 11 000 Mk. Der Kreis wird sobald als möglich auch an eine Aufbesserung der Gehälter seiner Beamten, zunächst ebenfalls mit Rückwirkung vom 1. April d. J., heranzugehen haben, eine Maßnahme, die bisher hier nur in Erwartung einer baldigen Besoldungsreform der staatlichen Beamten noch verschoben worden ist.

8. Beitritt des Kreises zur Kraftverkehrs-Gesellschaft „Schlesien“. Der Kreistag beschloß den Beitritt des Kreises zu der Kraftwagen-Gesellschaft m. b. H. „Schlesien“ mit einem Kapital von 50 000 Mk., genehmigte die Aufnahme eines Darlehens zur Ausführung dieser Summe bei der Kreispartasse oder einem anderen Geldgeber mit einer jährlichen Verzinsung und Tilgung von zusammen 7 Prozent und ermächtigte den Kreisaußschuß zur weiteren Ausführung dieses Beschlusses.

9. Erhöhung der einmaligen Abfindungssumme von 30 000 Mk. auf 50 000 Mk. an die Stadt Friedland für die dauernde Uebernahme und Pflasterung der im Stadtbezirk gelegenen Kreischauffeestrecken. Ihr wird zugestimmt.

10. Bewilligung einer Kreisbeihilfe an die Gemeinde Donnerau zu den Kosten des chauffemäßigen Ausbaues des Donnerauer Bahnhofsweges als Chauffee 1. Ordnung. Die Gemeinde Donnerau hat den chauffemäßigen Ausbau des Donnerauer Bahnhofsweges beschlossen, um einem äußerst dringenden Verkehrsbedürfnis abzuhelfen. Der Kreistag beschloß, der Gemeinde eine Beihilfe von ein Drittel der Gesamtkosten, nach Abzug der Uebernehmerzuschüsse, bis zur Höhe von 40 000 Mk. zu bewilligen.

11. Anderweitige Bemessung des Pflegesatzes für im Kreisstranthenhause auf eigene Rechnung verpflegte Personen. Der Tarifsatz für im Kreisstranthenhause aufgenommene Privatkrankte wird fikt auf 5-8 Mk. auf 3-10 Mk. festgesetzt.

12. Bewilligung der Kosten für Anstellung eines Kreisfänglingsarztes. Der Kreisaußschuß schlägt auf Antrag des Ersten Bürgermeisters Dr. Erdmann vor, zu beschließen: vom 1. April 1920 ab einen Kreisfänglingsarzt, der Facharzt für Kinderheilkunde sein muß, auf Privatverpflichtung anzustellen, ihm die Beaufsichtigung der im Kreise Waldenburg bestehenden Säuglingsfürsorgestellen und sonstigen Einrichtungen für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, sowie den Ausbau der Organisation der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge im Kreise Waldenburg zu übertragen, und als Gehalt jährlich 3000 Mk. nebst Logegebern und Reisekosten nach den für die Mitglieder des Kreisaußschusses bestehenden Grundätzen zu bewilligen. Begründet wurde dieser Antrag mit der Notwendigkeit einer fachärztlichen Leitung und Beaufsichtigung der Säuglingsfürsorgestellen im Kreise, da die bisherige nebenberufliche ärztliche Versorgung der Fürsorgestellen sich als unzureichend und weniger sachdienlich erwiesen habe. Der Verein der Ärzte schloß sich wegen dieser Begründung gefränkt und droht mit Streit, wenn die Forderung, daß der Kreisfänglingsarzt Facharzt für Kinder sein muß, aufrecht erhalten wird. Dr. Erdmann versichert, ihm habe eine Kränkung des Ärztevereins fern gelegen, jedoch stehe er nach wie vor auf dem Standpunkte, daß an die Stelle eines Kreisfänglingsarztes ein Facharzt gehöre. Es gehe nicht an, daß der Ärzteverein dem Kreise einen Arzt aufzotroviere. Nach längerer Aussprache, an der sich Sanitätsrat Dr. Müller und Bürgermeister Biol. beteiligten, wurde der Antrag in der obigen Fassung angenommen mit dem Zusatz, daß die Stelle des Kreisfänglingsarztes ausgeschrieben werden soll.

13. Gesuch der Waldenburger Bergkapelle wegen Bewilligung eines laufenden Kreiszuschusses. Der Kreistag bewilligte der Waldenburger Bergkapelle vom 1. Oktober d. J. ab eine jährliche widerrufliche Beihilfe von 4000 Mk., die vom 1. April 1920 aus Sparkassenüberschüssen zu bestreiten ist, mit der Bedingung, daß sie auch außerhalb Waldenburgs billige Volkskonzerte veranstalte. Dem Antrage des Abg. Reißberg, allen Bergkapellen, vor allem der Gottesberger, eine Beihilfe zu gewähren, wurde abgelehnt weil nur die Waldenburger Bergkapelle sich aus Verhältnismäßigkeiten zusammenfetzt.

14. Erhöhung der Kreisbeihilfe an den Ortsauschuss Waldenburg zur Bekämpfung der Tuberkulose. Dem Gesuche des Ortsauschusses entsprechend wird die Beihilfe vom 350 auf 5000 Mk. erhöht.

15. Gesuch des Waisenhauses Reichheimstift in Wiltgersdorf um eine Beihilfe. Der Kreistag gewährt auf das Gesuch des Kuratoriums der Anstalt eine dauernde jährliche Beihilfe von 2000 Mk. unter der Bedingung, daß er mit einem Sitz im Kuratorium der Anstalt vertreten ist. In der Ansprache über diesen Punkt wurde Lobens hervorgerufen, daß die Waisen dieses Waisenhauses, zurzeit sind es 30, darunter nur drei Kinder ehem. Kaufmannlicher Arbeiter, die übrigen aus Ortschaften des Kreises sind, sich der besten Pflege erfreuen, was nicht von allen Waisenhäusern des Kreises gesagt werden könne.

16. Festsitzung der den Mitgliedern des Kreisverbandes und des Kreisvereins für die Teilnahme an den Sitzungen zu gewährenden Entschädigung. Die Entschädigung für Aufwand sowohl an Einheimische wie an Auswärtige wird für jede Sitzung auf 20 M. festgesetzt. Als Reisekosten werden für alle außerhalb des Straßenbahnbezirks Wohnenden 10 Pf. je Kilometer Eisenbahn und 75 Pf. je Kilometer Landweg gewährt. Die Entschädigung von 20 M. je Sitzung soll auch den dabei dienstlich tätigen Beamten zuteilen. Bei nächstfolgender Kraft auf den 3. Juli d. J. werden sich die Kosten des Kreises für diese Entschädigungen auf rund 1600 M. und jährlich 4500 M. belaufen.

17. Bericht des Ernährungsbeirats über seine Tätigkeit und Rechnungslegung. Der Ernährungsbeirat, der aus vier Sozialdemokraten und drei bürgerlichen Vertretern besteht, hat nach dem Bericht des Herrn Schick eine intensive Tätigkeit entwickelt und sich bei dem Bemühen, nur der Allgemeinheit zu dienen, sich wieder auf ein politisches noch parteiliches Programm gestützt. Die Trennung-Genossenschaft hat die Verwaltung und Geschäftsführung des E.-B. als mangelhaft erklärt. Auch den Beamten und Angestellten muß für ihre sorgereiche Tätigkeit voller Dank gezollt werden. Ein Mißsto erwächst dem Kreise durch den E.-B. nicht. Das Ernährungsamt erhält sich durch die eigenen Einnahmen. Die Ueberreste gehen reiflos in das Eigentum des Kreises über. Trotz allen guten Willens konnte der E.-B. nicht alle Wünsche erfüllen, jedoch wurde alles getan, um der Nahrungsmittelnot im hiesigen Kreise nach Möglichkeit zu begegnen. Im Juli beschaffte der E.-B. auf eigene Faust aus dem Westen Lebensmittel. Die Fleischlieferung hat nachgelassen, weil die Viehbestände auf 45 Prozent des Friedensbestandes zurückgegangen sind. Sollen die Milchwirtschaft nicht ganz in Frage gestellt werden, müssen die Viehschlachtungen noch eingeschränkt bleiben. Vom Ministerium sind auf Veranlassung des E.-B. 3000 Ztr. Fleischkonserven und Gefrierfleisch, sowie 2000 Ztr. Gemüsekonserven für den hiesigen Kreis aus Staatsbeständen bewilligt; diese werden eingesetzt, wenn die Fleischlieferungen ausbleiben. Die Viehhühner aus dem hiesigen Kreise werden nicht mehr an die Häuteverwertungs-Genossenschaft abgeliefert, sondern gegen Leder an bestimmte Gerbereien ausgetauscht, wodurch billigeres Leder für den Kreis erzielt und der Lederwucher umgangen werden soll. Der Staatssekretär ist aufgefordert worden, für Leder und Hafer wieder die Zwangswirtschaft einzuführen. Im hiesigen Kreise sind bis 50 M. pro Zentner Hafer auf dem Halm gezahlt worden. Der Hafer wird nach Westen verschoben; und es sind sichere Anzeichen da, daß er von dort nach Holland gebracht wird. Eine Sendung von 17 000 Doppelzentner Weizen ist wegen Kohlenmangels von Hamburg aus noch nicht abgegangen. Der Kreis erwartet zu 82 Prozent ausgemahlene Mehl, dessen Preis allerdings höher sein wird, als bisher. Die Zuckernapfheit ist auf das Beden der sechs großen Zuckerraffinerien in der ehem. Provinz Polen zurückzuführen. Für den Kreis konnte im laufenden Monat nur 1 Pfund Zucker für den Kopf bewilligt werden, doch wird das fehlende halbe Pfund noch im Laufe des Monats nachgeliefert werden. Ein großes Schmerzenskind ist die Milchversorgung und werde es trotz aller Maßnahmen des E.-B. noch lange bleiben. Von der Frage der Senkung der Lebensmittelpreise wird auch der Kreis in einer unangenehmen Weise berührt. Er hat wöchentlich dafür bei den Fleischprodukten 50 000 M., beim Auslandsweizenmehl 35 000 M. zu tragen. Der Umsatz betrug in der Kreisgeschlechter 4 Mill. M., in der Verteilungsstelle 50 Mill. M., in der Kreisgeschlechter 10 Mill. M. In der Bekämpfung des Schleichhandels hat auch im hiesigen Kreise so gut wie alles versagt. Die Gehirnschlächterei steht in größter Blüte. Die Viehwasser-Aufnahme muß in ganz anderer Form als bisher erfolgen; es wird eine neue Viehschlachtung vorgenommen werden. Die Veränderungen in Waldenburg sind auf die Preissteigerungen und

neben antisemitischer Verhetzung auf das provokierende Wirken des Verbandes für freie Wirtschaft zurückzuführen. Es ist eine schnelle reiflose Aufhebung der Kriegsgesellschaften und eine langsame Aufhebung der Zwangswirtschaft am Platze. Die Verwaltungskosten des A.- und E.-B. und des E.-B. betragen vom November d. J. bis Mai d. J. 20 706 M., wovon etwa $\frac{1}{10}$ auf die Befolgung der Bachmannschaften entfallen. Vom Mai bis 4. September d. J. waren 7487 M. notwendig. Jedes einheimische Mitglied des E.-B. erhält für jede Sitzung 2 M., jedes auswärtige 3 M. Der E.-B. steht vor einer schlimmen Situation, und nur der Gedanke, daß Verständigung und nicht Verflechtung der Allgemeinheit dienen kann, muß auch weiterhin die Richtschnur seines Wirkens sein.

18. Bewilligung von Dienstaufwands-Entschädigungen. Vom 1. Juli ab werden dem jeweiligen Syndrat 3600 M., dem derzeitigen landräulichen Hilfsarbeiter, Regierungsdassessor Hoffmann, jährlich 3000 M. als persönliche Dienstaufwands-Entschädigung gewährt.

19. Festsitzung des Dienstentkommens für die durch den Tod des Rentanten Dien erledigte Kreisrentamt- und Kreispartassistentenstellen. Der Kreisrat erklärt sich einverstanden, daß die Stelle als solche eines Kreispartassistenten und gleichzeitig Kreisrentamtsassistenten mit einem Gehalt von 3600 bis 4400 M. steigend und 730 M. Wohnungsgeld schriftlich ausgeschrieben wird.

20. Beamtenpersonalien. Dem Kreisrentamt-Obersekretär Wed wird der Titel „Kreisrentamt-Vize-Direktor“, dem Kreisrentamtsekretär Pettiniger der Titel „Vize-Direktor des Kreisrentamts“ verliehen.

21. Neuwahl der Kreisbevollmächtigten, der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission, der Gebäudesteuer-Kommission, der Außen-Abrechnungs-Kommission, der Kreisrentamts-Konferenz in Auseinandersetzungs-Angelegenheiten der Generalkommission, der Kreisrentamts, und der Verwaltungsrats der Kreisrentamt für zweite Hypotheken, und schließlich der Auswärtiger und deren Stellvertreter. Es wurden für diese Wahlen die einzelnen Kandidaten vorgeschlagen.

* Die Waldenburger Redakteur-Vereinigung, Ortsgruppe des Verbandes der Schlesischen Presse, hielt gestern nachmittag im Ratzecker unter dem Vorsitz des Redakteurs Berger (Waldenburg-Altwasser) ihre dritte Versammlung ab. Redakteur Peters berichtete über die am letzten Sonntag in Breslau stattgehabte Tagung aller schlesischen Redakteure. In dieser wurde die Mitteilung gemacht, daß der vom Verbande ausgearbeitete neue Gehaltsstarif für die Redakteure bereits die Zustimmung sämtlicher Breslauer Zeitungsverleger gefunden hat und daß mit rückwirkender Kraft vom 1. August bereits in Breslau wesentlich erhöhte Gehälter gezahlt werden. Gemäß dem Vorgehen in allen anderen Provinzen soll nun auch an die Zeitungsverleger in unserer Provinz herantreten werden, die Redakteur-Gehälter durchgehend aufzubessern und zwar ebenfalls mit rückwirkender Kraft. Der Verband der Schlesischen Presse hat beschlossen, die berechtigten Forderungen der Provinz-Redakteure mit allen Mitteln zu unterstützen und wird, wo sich etwa Schwierigkeiten ergeben sollten, Einigungsverhandlungen selbst übernehmen. Die Versammlung nahm davon mit Befriedigung Kenntnis und beschloß, in der Neuordnung der Gehaltsfrage einheitlich vorzugehen. Der Leiter des schlesischen Presseamts, Syndrat Direktor brückte seine Freude darüber aus, daß sich endlich alle Redakteure des Kreises Waldenburg, ohne Unterschied der Partei, fest organisiert hätten und versprach ihre Bestrebungen in jeder Beziehung zu unterstützen. Er berichtete dann ausführlich über die vom Magistrat neugeschaffene Einrichtung des städtischen Presseamtes und wünschte, daß auch in Zukunft jederzeit die besten Beziehungen zwischen der Stadtverwaltung und der Presse bestehen möchten. Die Versammlung erklärte sich dann damit einverstanden,

daß die Redakteure Berger, Münz und Schttinger vorläufig die Geschäfte des Vorstandes weiter führen sollen und beschloß, außer zwanglosen literarischen und musikalischen Vortragabend am 11. November einen Unterhaltungsabend mit Damen zu veranstalten.

* Von den Angestellten-Gewerkschaften wird uns geschrieben: Am 24. September begannen in Weimar Reichstagsverhandlungen für die kaufmännischen und technischen Angestellten der Porzellanindustrie. Nach dreitägigen Verhandlungen erklärten die Arbeitgeber unter Ablehnung der Gegenvorschläge seitens der Angestelltenorganisationen und auch eines Provisoriums weitere Verhandlungen für zwecklos. Die Angestelltenorganisationen mußten dem Vorschlage der Arbeitgeber, die Friedensgehälter vom 1. Juli 1914 als Grundlage für die Gehaltsregelung im Tarifvertrag anzuführen, ihre Zustimmung versagen. Sie werden versuchen, das Reichsarbeitsministerium zur Vermittlung anzureufen, um den drohenden Ausbruch eines Streiks zu vermeiden, der mit Rücksicht auf seine Ausdehnung eine schwere Schädigung für das deutsche Wirtschaftsleben bedeuten würde.

* Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Fabig & Kühn, S. m. b. H., Waldenburg, konnte am 1. d. Mts. der Proturist Reumann zurückblicken. Die Firma erfreute den Jubilar aus diesem Anlaß durch ein kostbares Geschenk, wie es auch die über 50 Personen zählende Belegschaft an einem äußeren Zeichen des allseitigen guten Einvernehmens durch Ueberreichung eines wertvollen Andenkens nicht fehlen ließ. Am Abend des Festtages fand ein gemütliches Beisammensein mit Damen im Saale des Hotels „zum schwarzen Roß“ statt.

* Besseres, aber teureres Brot. Die schon seit genannter Zeit vielfach dringend verlangte niedrigere Ausmahlung des Roggengrotes, die wohlgeschmackvoller und bekömmlicheres Brot ergibt, wird nach Auskunft der Reichsgetreidebestelle Mitte Oktober verwirklicht werden. Während bisher Roggen und Weizen eine Ausmahlung von 94 Prozent erfahren hatten, wird Roggen nach dem 15. Oktober nur mit 82 Prozent und Weizen mit 80 Prozent ausgemahlen. Bei Gerste erfolgt eine Herabsetzung bis 75 Prozent. Es ist klar, daß sich die Folgen der niedrigeren Ausmahlung nicht schon ab 16. Oktober in Gestalt besseren Brodes bemerkbar machen können, vielmehr müssen die vorhandenen und bis zum 15. Oktober entstehenden Mehlbestände zunächst aufgearbeitet werden. Je nach dem Umfang der Vorräte an 94prozentigem Mehl kann in den einzelnen Kommunalverbänden das besser: Brot erst einige Zeit später vom Bäcker hergestellt werden. Die wesentliche Qualitätsverbesserung des Brotes ist natürlich auch auf die Festhaltung des Brotes nicht ohne Einfluß, wogu noch gegen das Vorjahr der höhere Getreidepreis, der Abnahme und sonstige Erhöhungen der Unkosten, Kohlen usw. zehren. Da es nicht möglich ist, die Differenz zwischen dem jetzigen und künftigen Preise gänzlich aus Reichsmitteln zu begleichen, wird sich eine Erhöhung des Brotpreises nicht umgehen lassen.

* Freigabe des Gemüsekonservenhandels. Die Ernährungsfrage hat einen weiteren Abau der Zwangsbewirtschaftung durch die Freigabe des Handels mit Gemüsekonserven zugelassen. Die Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft hat daher den Absatz der Gemüsekonserven aus der Ernte 1919 zu Preisen, die noch veröffentlicht werden, freigegeben. Eine Beschränkung besteht nur noch insoweit, als die Fabrikanten der Gemüsekonserven der Kriegsgesellschaft anzugeben haben, in welches Land, in Preußen in welche Provinz, die Konserven versandt worden sind. Außerdem müssen sie auf Verlangen der Kriegsgesellschaft einen Teil der Fabrikation zurückhalten und nach Anweisung abgeben. Diese Beschränkungen sind notwendig, um eine einigermaßen gleichmäßige Verteilung der Konserven zu gewährleisten und um, falls erforderlich, Notstandslieferungen vornehmen zu können.

Urbin
der gute Schuhputz

Mit was ich putze?
Na... was denkst n?
Mit Urbin denn
der putzt am blanksten.

Zahlungsbehele
hält vorrätig
Exped. d. Waldenb. Zeitung.

Moden-Zeitung
fürs Deutsche Haus

Jedes Heft
45 Pfg.
vierzehntäglich.

Mit Schnittmusterbogen kostet jedes Heft 15 Pfg. mehr.
(Verlag von W. Vobach & Co., Leipzig.)

GOLDENER PREIS
LEIPZIG 1914
WIEN 1900

Mit den Gratis-Beilagen:

- 1.) Illustrierte Chronik der Zeit,
- 2.) Handarbeiten und Handarbeitsbogen,
- 3.) Praktische Wasche-Zeitung,
- 4.) Das Reich der Kinder.

Zu bestellen
bei allen Buchhandlungen am Orte.
Wo Ihnen eine solche nicht bekannt
ist, bestellen Sie unter Benutzung des
nebenstehenden Bestellzettels am Schalter
des nächsten Postamtes oder beim
Briefträger Ihres Bestellbezirkes.

Bestellzettel hier abzuschneiden!

An das Postamt.

Hiermit bestelle ich aus dem Verlage W. Vobach & Co., Leipzig, für das Oktober-Dezember-Quartal

Moden-Zeitung fürs Deutsche Haus. (Siehe Post-Zeitungs-Preiskarte für Nachfr.)

Für Zustellung frei ins Haus 15 Pfg. Beleggeld vierföchstel.

Blauer Schnittmusterbogen dazu vierföchstel 90 Pfg. frei ins Haus 30 M. 1.00. (Siehe Haupt-Post-Zeitungs-Preiskarte 1919.)

Galls Sie den Schnittmusterbogen nicht wünschen, wollen Sie dies auf dem Bestellzettel vermerken.

1 exp.
1 exp.
Name:
Wohnung:

im Ausdruck verlieh. „Ich habe darin wirklich nur theoretische Erfahrungen“, versicherte er. „Aber ist es etwa nicht so?“

„Es mag schon stimmen“, sagte sie. „Na, dadurch kommt es natürlich“, fuhr er fort, daß die arme kleine Tante manchmal etwas schuldig bleibt, um es bei gelegener Zeit von heimlich erspartem zu begleichen. Wenn aber Dadel Emmerich dahinter kommt, gib's immer unerquickliche Auseinandersetzungen. Und die haben infolge Ihres unglücklichen Aufjagbriefes gestern und heute auch stattgefunden.“

Leonore schaute bellommen. Tante hatte Stein und Bein geschworen, von der Sache nichts zu wissen. Sie war nämlich verreckt, als der Brief kam. Und der Dadel hat ihr's nicht geglaubt. Wenn Sie jetzt austauschen und das Geld zurückbringen wollen, deut er, es sei bestellte Arbeit, um ihn ins Unrecht zu setzen. Na und das übrige wissen Sie ja.“

„Aber er muß doch einsehen —“
„Wird er auch. Dafür werde ich sorgen.“
„So kann ich Ihnen das Geld also hier lassen?“
„Gewiß.“
„Und die Angelegenheit ist damit erledigt?“
„Wenigstens soweit es dabei —“
„Und meine Schütlerin natürlich“, setzte sie vorsichtig hinzu.

„Selbstverständlich.“
Sie zahlte ihm, befriedigt von dieser Lösung, das Geld auf, wobei er seine Aufmerksamkeit zwischen ihren schlanken, rosigen Fingern und ihrem, einen feinen Duft ausströmenden Haar teilte.

„Bitte, wollen Sie einmal nachzählen?“ forderte sie ihn auf.
Er überzeugte sich, daß die sechshunddreißig Mark und fünfzig Pfennig wirklich schon beieinander auf der Tischplatte lagen, und rächte sich sofort dafür, indem er ihr ein Quittungsformular ausfüllte und es ihr zusammengeheftet in das Häutchen schob, das an der Außenseite eine Extrafalte hatte.

„Vielen Dank für Ihre Bereitwilligkeit, Herr — Herr Oberlin!“ sagte sie, sich verneigend. „Leben Sie wohl!“

„Es wird mir stets eine Ehre sein, Ihnen gefällig sein zu dürfen!“ entgegnete er mit einem warmen Blick. „Wenn Sie wollen, können Sie auch gleich hier links durch die Seitentür gehen. Dann sparen Sie sich die Kugler da draußen.“

Das nahm sie gern an. Mit einer tiefen Verbeugung öffnete er ihr den Ausgang.

Hatte er dabei gesagt: „Auf Wiedersehen!“ oder hatte sie es nur in seinen beredten Augen gelesen, die sie noch auf der Straße mit einem leuchtenden Lächeln auf sich gerichtet fühlte?

Das eine wie das andere war eigentlich ein bißchen ungeschicklich. Aber sie brachte es nicht fertig, sich ehrlich darüber zu entrüsten, wie ihr das jenseitig bei Grenzverletzungen des anderen Geschlechts noch immer zu Gebote gestanden hatte.

Er war aber auch ein ganz prächtiger Mensch, dieser Teufel! Selbst auf dem Bahnhof damals hatte er sich doch eigentlich unadäquat benommen! Nur — Herrgott, jetzt nannte sie ihn in Gedanken gar beim Vornamen! Und er war ihr doch eigentlich ein Wildfremder!

Unwillig auf sich, langte Leonore zu Hause an. Seine Quittung kam ihr in die Hände. Von einer gewissen Keugier getrieben, faltete sie das Blatt auseinander, um die Handschrift zu mustern.

Es waren gutgeformte Buchstaben, aus deren kleinen Eigenheiten sie ein bißchen Verschlossenheit, aber Roblesse und Sinn für Humor herauslesen wollte. Dabei fiel ihr Blick auf zwei Worte, die der Schreiber vor das gedruckte „empfangen“ mit einem Winkelhaken eingefügt hatte.

„Mit Vergnügen“ stand da zu lesen — vollständig unlauffähig und auch vom Standpunkte des guten Tonens aus eigentlich nicht zu billigen.

Im ersten Augenblick fühlte sie sich von dieser Beantwortung ganz ernsthaft verletzt. Aber es dauerte nicht lange. Wie sie sich den artigen Klang seiner Stimme ins Ohr zurückrief und an seine guten, von heller Fröhlichkeit durchlöchernten Augen dachte, mußte sie lächeln.

Seltzam, auf der Hochzeit im Harz war sie gegen ihre von respektvoller Galanterie trübenden Nachbarn nicht halb so nachsichtig gewesen, obwohl diese nur Augen für sie gehabt und keinen jungen, hübschen und eleganten Damen das Geleit zum Bahnhof gegeben hatten!

Seit der auf Gegenseitigkeit beruhenden Lösung ihres Mietverhältnisses hatte Frau Grünmacher das obligate Schildchen wieder herausgehängt, das veränderungslustigen „Möbelherren“ die Musterung eines „Wohnzimmers mit Schlafabteil“ nahelegen sollte.

Natürlich gab das für Leonore Lindner mancherlei unliebsame Störung. Es kamen Jünglinge, überbescheidene und dummdreiste, die sich ihre Behausung ansahen, Fragen stellten, ja sogar das Klavier aufdecken und Altarbe darauf anschlagen, um sie so langsam, aber sicher systematisch mürbe zu machen.

Auch die verflochtenen Schultage waren an ihren Ketten nicht eben spurlos vorübergegangen. Irigend wie war die Geschichte mit den Aufjagbriefen durchgeföhrt, und ihre Kollegen und Kolleginnen hatten einen recht ergiebigen Stoff darin gefunden, sie zu nadeln. Aber schon am folgenden Morgen hatte der Direktor den Besuch der Frau Konjul Wedepohl erhalten, die sich genaue Auskunft über das für sie sehr unliebsam gewordene Versehen hatte holen wollen. Das war eine nicht gerade angenehme Viertelstunde gewesen, und Leonore hatte Not gehabt, die Dabrinks von allen weiteren Erhebungen der aufgeregten Konjul zu bewahren. Einen mißdeutenden anfallenden Verweis seitens ihres Vorgesetzten bekam sie mit auf den Heimweg.

Da hatte ihrer am Schultor eine neue Ueberwachung gewartet.

Devot den Hut lüftend, war der Kräuterlikörfabrikant aus den Harzbergen auf sie zugekommen, der ihr auf der Ferienhochzeit so aufdringlich den Hof gemacht hatte. Und wie eine Meise hatte er sich an sie geklopft, war ihr unentwegt zur Seite geblieben, so einfüßig und mißvergnügt sie sich auch gegeben, um dann plötzlich unverblümt mit einem ernsthaften Heiratsantrag heranzurücken.

Gerade in diesem Augenblicke aber war ihr Detlev Oberlin, den sie in diesen Tagen des öfteren hatte anschauen sehen, wieder einmal über den Weg gelaufen, und an seinem erkannten, gar nicht mehr lachenden Augen hatte sie wohl erkannt, daß er den etwas aufgedonnerten Harzer für eine ganz unpassende Begleitung einer jungen Dame hielt, obgleich ihn das eigentlich gar nichts anging. Und sie war rot geworden bei seinem Gruß wie der Barvikellör, den Herr Ribbentrop aus Quedlinburg als galante Damenpende auf der Hochzeit damals geopfert hatte. Der Fabrikant jedoch war von diesem Erwiden als einem günstigen Vorzeichen sehr erbauet gewesen und hatte entschlossen nach ihrer Hand gehascht.

Um so verblüffter war er danach über den deutschen Korb geworden, den er hatte einheimen müssen. Geradezu entrüstet hatte sie die Freierhand von sich abgeschüttelt.

Aber Detlev Oberlin hatte das sicher nicht mehr gesehen. Er hatte entschieden nur die Attitude beobachtet. Und das machte sie beinahe zornig — sie wußte selbst nicht weshalb.

(Schluß folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 231.

Waldenburg, den 3. Oktober 1919.

Bd. XXXVI.

Falsche Rechnung.

Roman von Magda Trott.

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

In seinem Gesicht wühlte es. Man sah deutlich, er rang mit einem großen Entschluß. Wieder griff er nach Ilkas Händen. „Man hat uns schon als Kinder gelehrt: edel sei der Mensch, und Edelmut ist eine Tugend, die den Menschen zielt. Warum soll ich nicht alles opfern. Ich tue es für Sie, Ilka. Es ist gut. Ich trete zurück. Ich nehme den Kampf gegen Sie nicht auf, weil ich Sie liebe. Wolfgang von Dargen zieht schweigend als armer Verstößener wieder hinaus in die Welt, nur von dem einen Wunsche befeelt, daß dieses unstete Leben der Not und Entbehrung für ihn nicht mehr zu lange dauern möge. Ihr Bild nehme ich mit hinaus, als einzigstes, köstlichstes Geschenk. Alle jene Papiere, die ich im Schreibtische meines Vaters fand, übergebe ich noch heute den Klammen. Sie haben nichts mehr zu fürchten, Ilka. Künftig Jahre lang war ich draußen in der Welt, ohne Heimat, ohne Glück. So gehe ich wieder in die Verbannung zurück, aber es wird mir unsäglich schwer. Das einzige, worum ich Sie bitte, ist ein freundliches Gedenken. Sagen Sie mir zum Abschied ein einziges gutes Wort, es soll der Lichtstrahl sein, der meinen dunklen Weg erhellt.“

Ein Schütteln flog durch Ilkas Körper. Grenzenloses Mitleid erfaßte sie. Der weiche Ton seiner Stimme schnitt ihr ins Herz. Durch ihre Schuld war er jetzt wieder heimatlos geworden. Nein, das durfte nicht geschehen. War er edel, so wollte auch sie zeigen, daß sie seiner wert war. War es nicht ihre Pflicht, dem Fernsten von ihrem Glück etwas abzugeben? Warum dachte sie immer nur an sich selbst? Täuschte sie sich vielleicht nicht doch in diesem Manne, der soeben bewiesen hatte, welch edler Regung er fähig war?

„Ein einziges gültiges Wort, Ilka“, flehte jetzt die Stimme dicht neben ihr. „Ein einziges Abschiedswort, dann will ich gehen. Allen Segen des Himmels flehe ich auf Ihr geliebtes Haupt herab.“

Noch immer rang sie mit dem letzten Entschluß. Oh, daß sie doch niemals sich zu jener Fälschung hätte verleiten lassen. Auf unrechtmäßig erworbenem Besitz ruhte kein Segen. Ihr würde hier in Dargen nie ein ungetrübbtes Glück erblühen. Der einzige Weg, sich von diesem Unrecht zu befreien, war der, das Erbe dem rechten Eigentümer zurückzugeben. Hier aber bot sich die

Gelegenheit auf die einfachste Weise. Sie wurde nicht einmal öffentlich bloßgestellt, wenn sie Wolfgang durch eine Heirat seinen rechtmäßigen Besitz zurückgab und sie war dann frei von Schuld und ledig der furchtbaren Seelenlast.

„So soll ich ohne ein Abschiedswort von Ihnen gehen?“ fragte er. Sie sah, wie er sich mit gesenktem Haupte langsamen Schrittes zur Tür wandte. Dort drehte er sich nochmals um, und dann trafen sich ihre Blicke.

„Herr Baron!“ Halb erstarrt kamen die Worte aus ihrem Munde, aber er hatte sie doch gehört. Ein blitzartiges Aufleuchten glitt über sein Gesicht, aber er rührte sich nicht.

„Leben Sie wohl, Ilka.“

„Bleiben Sie, Herr Baron.“

Jetzt war sie mit sich einig. Der Würfel war gefallen, ihr Entschluß stand unerschütterlich fest.

Langsam kam Wolfgang wieder näher. „Haben Sie mir noch etwas zu sagen, Ilka?“

„Ja.“ Eine Sekunde lang schloß sie die Augen, dann hielt sie ihm ihre Rechte entgegen. „Nicht durch Ihre harten Worte, nicht durch zwingende Gewalt haben Sie mich zu diesem Schritte bestimmt. Ich habe erkannt, daß ich Ihnen unrecht tat. Ihr Edelmut hat mich tief beschämt. So nehmen Sie denn hin, was Ihnen gehört seit Lebenszeit. Ilka Welping ist bereit, die Ihre zu werden und wird sich bemühen, Ihnen eine treue Gattin zu sein.“

Er nahm sie in seine Arme und drückte einen Kuß auf ihre Stirn. „Habe tausend Dank, Geliebte, für dieses Wort. Der Gedanke, Dich zu besitzen, ist berauschend! Nicht denke ich jetzt an Dargen und alle seine Schätze, ich halte Dich im Arm als köstlichsten Gewinn und grenzenlos ist das Glück, das meine Brust durchströmt.“

Erstauernd ließ sie es über sich ergehen, daß er sie immer wieder küßte. Hoffentlich kam einmal eine Zeit, daß sie diesen leichten Willkürlichen ganz überwand. Wolfgang war ja edel. Warum sollte sie ihn nicht lieben lernen?

„Schau mich an, Geliebte“, bat er weich.

Sie zwang einen lächelnden Blick zu ihm hinauf. „Hab Nachsicht mit mir, Wolfgang“, flüsterte sie, „ich will versuchen, Dich lieben zu lernen. Habe ich doch gesehen, daß Dein Herz gut ist.“

„Ich will Geduld haben, Feuerste“, flüsterte er. „Ich will mich bemühen, Dich ganz glücklich zu machen, damit wir gemeinsam auf Dargen ein neues, herrliches Leben führen. Verzeihe mir die harten Worte von vorher. Aber nun sei alles vernichtet. Da sieh“, er riß die Papiere

aus seiner Brusttasche und zerküßte sie. „Gleich wie ich diese Schreiben jetzt dem Feuer übergebe, so sei auch vergessen, was zwischen uns stand. Liebe soll auf Dargen regieren und glücklich wollen wir werden.“

Die Verlobung Ilkas kam der Umgegend überraschend. Man hatte sich ja schon längst mit dem Gedanken vertraut gemacht, die beiden als ein Paar zu sehen, und so nahm es auch gar nicht wunder, daß schon wenige Wochen später das Aufgebot bestellt wurde, denn die Hochzeit sollte noch im Laufe des Winters stattfinden. So hatte es Wolfgang bestimmt, und Ilka sträubte sich nicht dagegen. Der Bräutigam bemühte sich nach Möglichkeit, vor Ilka angenehm zu erscheinen, und auch Ilka gab sich redliche Mühe, ihm seine Zärtlichkeiten zu vergelten.

Handwerker aller Art waren im Schloß anwesend, um das Herrenhaus nach Wolfgang's Angaben prächtig einzurichten, und da auch Ilka mit ihrer Aussteuer zu tun hatte, verfloß die Zeit bis zum angeetzten Termin sehr rasch. Der Bruder hatte Ilka seine höchste Befriedigung darüber ausgedrückt, daß sie sich zu der Verbindung entschlossen hatte. Er traf wenige Tage vor der Hochzeit in Dargen ein. Er schloß rasch Freundschaft mit dem Schwager. Die beiden Herren verstanden sich ausgezeichnet, und so schwand aus Ilka's Brust das letzte Gefühl der Bangigkeit. Sie ließ Wolfgang schalten und walten, als wäre er schon jetzt der Herr und Eigentümer, und wenn er manchmal zu seiner Braut kam, um von ihr die Erlaubnis für eine Umänderung einzuholen, lächelte sie:

„Was mein ist, ist auch Dein, Wolfgang. Du warst einst der Herr von Dargen, Du bist es auch schon jetzt. Schalte ganz wie es Dir beliebt.“

Nach solchen Ausprüchen glitt es wie ein Triumph über seine Büge. Zärtlich küßte er seine Braut und ging dann stolz erhobenen Hauptes davon.

So kam der Hochzeitstag heran. Ilka war eine entzückende Braut. Das weiße, weiße Seidenkleid stand ihr wundervoll zu Gesicht, nur etwas zu blaß sah sie aus, und niemand konnte sich erklären, warum sie ganz plötzlich vergehend die Augen schloß, als ihr in der kleinen Dorfkirche der Geistliche den Ring an den Finger steckte.

Fünftes Kapitel.

So gingen auch die prächtigen Hochzeitsfeierlichkeiten vorüber und noch lange sprach man in der Umgebung von dem Luxus und von dem Reichtum, der auf Dargen herrsche.

Obwohl Ilka den besten Willen für die neue Ehe mitgebracht hatte, sah sie doch bald ein, daß ihr Zusammenleben recht schwere Anforderungen an sie stellte. Sie hatte geglaubt, daß Wolfgang tatsächlich eine tiefe Neigung zu ihr hegte, aber schon nach den ersten Monaten ihrer Ehe erkannte

sie, daß sie sich bitter getäuscht hatte. Es war also doch nur Berechnung von ihm gewesen, und sie hatte sich täuschen lassen. Trotzdem versuchte sie durch doppelte Freundschaft das Verhältnis angenehm zu gestalten.

Wolfgang hatte auf dem Gut allerhand Veränderungen vorgenommen. Vor allen Dingen hatte er allen denen, die sich seit fünfzehn Jahren und länger auf Dargen im Dienste befanden, die Kündigung zugehen lassen. Auf die erstaunte Frage von Ilka, warum er gerade den bewährten alten Leuten ihre Stellung nähme, hatte der Baron nur kurz und barsch erwidert, daß er als Herr genau wisse, was er zu tun habe. Als dann aber Ilka energischer wurde und darauf bestand, daß wenigstens einige der bewährten Kräfte blieben, da war er wieder zärtlich geworden und hatte ihr in einer Schäferstunde die Gründe dafür mitgeteilt. Es sei ihm sehr unangenehm, daß diese Leute davon wußten, daß er einst aus dem Vaterhause gegangen sei und das Luscheln unter den Leuten nähme gar kein Ende. Er hätte dadurch auch den jüngeren Leuten gegenüber einen schweren Stand, und er hoffe, Ilka würde das einsehen. Da sagte sie nichts mehr und ließ ihn gewähren. Es tat ihr bitter leid, als sich dann die alten langjährigen Beamten und Leute von ihr verabschiedeten; am liebsten hätte sie nochmals zu ihren Gunsten mit dem Gatten gesprochen, doch sie wagte es nicht. Wolfgang entwand ihr immer mehr das Herrenrecht. Er tat ganz, als sei er der Besitzer und Ilka nur die Gedulbete. Und wenn auch die junge Frau sich manches Mal dagegen auflehnen wollte, so sprach doch in ihrem Herzen eine Stimme: Schweige, das alles ist ja nicht dein Eigentum. So sah sie still und schweigend zu, welche gewaltigen Veränderungen auf Dargen vor sich gingen. Wolfgang war der Meinung, daß das Gut vollständig verliedert und verkommen sei, daß man sich um Neuerungen überhaupt nicht gekümmert habe, und daß das alles jetzt sofort nachgeholt werden müsse. Da das zur Verfügung stehende Vermögen beträchtlich war, konnten die Neuanschaffungen unbesorgt vor sich gehen. Wolfgang sparte mit Mitteln nicht. Er spielte überhaupt gern den Großartigen, und so begann in Dargen bald ein reges Leben.

Trotzdem war der junge Baron weder in der Gesellschaft noch bei seinen Angestellten beliebt. Die stille und sanfte Baronin mochte man gern, aber den gewalttätigen Baron Wolfgang konnte man nicht recht leiden. Seine Beamten zeigten ihm deutlich, daß sie nur widerstrebend seinen Befehlen nachkamen, und Monat für Monat wechselte das Personal, weil niemand es lange bei dem Baron aushalten konnte. Ilka sah das alles mit größter Besorgnis. Sie versuchte manchmal, dem Gatten zuzureden, aber entweder lachte er sie aus oder wies sie mit zornigen Worten von sich ab.

Da kam er eines Tages mit der für Ilka überraschenden Mitteilung, man bekäme einen neuen Hausgenossen. Er hätte es für nötig befunden, eine Gutssekretärin zu engagieren, und zwar hätte er dafür eine Jugendbekannte ausersehen, mit der er seit langer Zeit befreundet gewesen sei, die er dann aber durch sein Leben im Auslande aus den Augen verloren habe.

„Fräulein Olga Rammin kenne ich von Hamburg her, wo ich als junger Mann öfters gewesen bin. Die Dame hat sich dann spät verheiratet, ist aber an den Unrechten gekommen und hat sich bald wieder scheiden lassen müssen. Sie hat sich redlich durchs Leben gequält, und durch Zufall sind wir jetzt wieder in Verührung gekommen. Ich habe ihr die Stelle als Gutssekretärin angeboten, die sie sehr erfreut annahm. Die Dame, die unter ihrem Mädchennamen lebt, wird schon morgen hier eintreffen. Ich wünsche, daß Du ihr ein hübsches Zimmer im Schloß bereithältst und sie überhaupt mit der nötigen Achtung behandelst.“

Ilka sah den Gatten sehr erstaunt an. „Du hast es mir längst abgewöhnt, mich um Deine Angelegenheiten zu kümmern. Aber das geht doch etwas zu weit. Ich, als Hausfrau, habe doch wohl auch ein Wort mitzureden, wenn es sich darum handelt, eine neue Hausgenossin zu bekommen. Warum hast Du mit mir nicht schon von den Verhandlungen mit dieser Dame gesprochen?“

Er stemmte die Arme in die Seiten. „Seit wann habe ich es nötig, Dir über jede Kleinigkeit Rechenschaft abzulegen?“

Sie sah ihn erregt an. „Kleinigkeiten nennst Du das? Nun gut, wenn es in Deinen Augen eine solche Kleinigkeit ist, dann werde ich auch in Zukunft von dieser neuen Angestellten weiter keine Notiz nehmen. Der Inspektor mag für die neue Sekretärin sorgen.“

Er sagte sie rauh am Handgelenk. „Du bist wohl verrückt? Ich verlange von Dir, daß Fräulein Olga Rammin freundlich in meinem Hause aufgenommen wird. Wenn Du Deine Hausfrauenpflichten verletzen willst, nun gut, so gestatte, daß ich dies öffentlich der Dienerschaft bekanntgebe.“

Er drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel. „Fräulein Rammin ist eine Jugendbekannte von mir. Du aber wirfst hoffentlich so viel Anstand besitzen, eine Dame nicht als Angestellte zu betrachten.“

Eines der Hausmädchen erschien in der Tür. „Die gnädige Frau haben geläutet?“

Der Baron nahm das Wort. „Es soll so gleich ein Zimmer im ersten Stockwerk hergerichtet werden, wir bekommen morgen für einige Zeit Besuch. Es darf der Dame an nichts fehlen, und es ist daher das beste Zimmer zu nehmen. Die Frau Baronin ist heute durch das Besen eines Buches derartig in Anspruch genom-

men, daß sie sich um dergleichen Dinge nicht kümmern kann, und ich bin gezwungen, die Sache in die Hand zu nehmen. Ich verlange also, daß bis heute abend alles auf das peinlichste erledigt ist. Sie können wieder gehen.“

Ilka biß die Zähne aufeinander, schwieg aber. Seine niedrige Denkungsweise zeigte sich zu häufig. Dabei konnte sie sich eines starken Argwohnes nicht erwehren. Wer war diese Olga Rammin, die so plötzlich in ihr Haus kommen sollte? Handelte es sich wirklich nur um die angestellte Gutssekretärin, oder mußte sie in der sogenannten Jugendfreundin des Gatten etwas anderes vermuten? Der Gedanke quälte sie furchtbar. Nein, so weit konnte es Wolfgang doch nicht treiben. Wohin trieb sie ihre Phantasie? —

Ohne den Gatten eines Blickes zu würdigen, verließ sie das Zimmer. Was sollte sie ihm auch sagen? Sie beschloß, sich später doch um das Zimmer zu kümmern, aber nur darum, daß das Mädchen nicht tatsächlich das beste der Fremdenzimmer herrichtete.jene Olga Rammin sollte einen freundlichen und behaglichen Wohnraum haben, aber nur so, wie es sich für eine Angestellte des Hauses gebührt.

Am nächsten Tage wurde der Wagen hinunter in den Ort geschickt, um die Erwartete abzuholen. Wolfgang befand sich in ziemlicher Erregung. Am liebsten wäre er selbst nach der Bahnstation gefahren, aber das hatte er doch nicht gewagt. Ilka ließ sich nicht sehen, als der Wagen in den Gutshof rollte, sie trat auch nicht einmal ans Fenster, um einen Blick auf die Neuangekommene zu werfen. Sie hörte nur die lauten Begrüßungsworte des Gatten, der dann das Mädchen rief, damit man Fräulein Rammin auf ihr Zimmer führe.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mahubrief.

Eine heitere Geschichte von Alwin Bremer.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

„Solle dreißig Stück!“ entgegnete sie bestimmt, und ein stilles Grauen schüttelte sie.

„Haben Sie wegen anderer auch solche Kämpfe zu bestehen?“

„Das wäre ungeschicklich!“

„Na, hier wollen wir die Geschichte schon kein Trüben, verehrtes Fräulein! Sie werden ja halb und halb gemerkt haben, was hier los ist. Dunkel Cammerich hat ein bißchen spät geheiratet, und zwar eine etwas kapriziöse und lebensfrohe, aber durchaus ehrenwerte junge Dame, die früher am Theater war. Sie gibt ihm manchmal zu viel aus. Er ist nämlich schrecklich genau, der gute Dunkel, und hält sechsunddreißig Mark fünfzig Pfennig zum Beispiel für ein enormes Geld, während ein schöner Damenhut doch oft das Doppelte und Dreifache kostet.“

Er kam ein bißchen aus der Fassung, was ihm etwas sehr Liebenswürdigen, harte Knabenhaftes

Ich empfehle zur baldigen Lieferung:

Wendepflüge mit und ohne Vorschär, Zweischarpflüge, Kultivatoren, Ackereggen, Saateggen, Wieseneggen, Schubraddrillmaschinen, 1 1/2, 1 3/4 u. 2 m breit, Patent-Einstab-Kartoffelgraber, Kartoffelwäschen, Kartoffeldämpfer, Kartoffelquetschen, Rübenschneider, Wurfmaschinen, Windfegen, Siedemaschinen, Strohschneider, Waschmaschinen, Hausmangeln, sowie die anerkannt besten ges. gesch. Hausbacköfen „Daheim“, Pumpen aller Art und Wasserleitungsanlagen.

Sämtliche Gegenstände sind in verschiedenen und gangbarsten Größen und Sorten vorhanden.

Reparaturen werden gewissenhaft und prompt ausgeführt.

Richard Stelzer,

Gartenstraße Nr. 19

Werkstatt.

Maschinenbau-Anstalt

Freiburg i. Schlesien,

Fernruf Nr. 85.

Fernruf Nr. 85.

Sandstraße Nr. 1

Lager und
Kontor.

Nieder Hermsdorf.

Ausbacken von Kuchen und Torten in gewerblichen Betrieben aus Teigen und Massen, die außerhalb der Betriebe hergestellt sind. Nach der Bekanntmachung über die Bereitung von Kuchen vom 16. Dezember 1915 dürfen Teige und Massen, die außerhalb der gewerblichen Betriebe und Räume hergestellt sind, in diesen Betrieben und Räumen nicht ausgebacken werden.

Hierzu bemerke ich, daß

- zur Bereitung von Kuchenteig keine Eier oder Eierkonserven und auf 500 g Mehl oder mehlarartige Stoffe nicht mehr als 100 g Fett und 100 g Zucker,
- zur Bereitung von Tortenteig auf 500 g Mehl oder mehlarartige Stoffe nicht mehr als 150 g Eier oder Eierkonserven, 150 g Fett und 150 g Zucker verwendet werden dürfen. Die Verwendung von Backpulver als Triebmittel ist gestattet; die Verwendung von Gese ist verboten. Ebenso dürfen in den genannten Betrieben und Räumen nicht bereitet werden: Backwaren in siedendem Fett, Backwaren unter Verwendung von Mohn, Baumkuchen, Krems unter Verwendung von Eiweiß, Fett, Milch oder Sahne jeder Art, Fettsirup.

Auf die Beachtung dieser Bekanntmachung weise ich die Bäckereibetriebe hierdurch erneut hin, indem ich dazu bemerke, daß die Nichtbeachtung dieser Vorschriften mit Geldstrafe bis zu 15000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten geahndet wird.

Waldenburg, den 22. September 1919.
Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 1. 10. 19.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Verkaufsstellen für Weizenauszugsmehl für Kranke.

In der Zeit vom 3. Oktober bis 29. Oktober 1919 findet der Verkauf des Auszugsmehles in folgenden Geschäften statt: Kaufmann A. Köhlers Filiale, Mittlere Hauptstraße 4, Kaufmann Kammels Filiale, Untere Hauptstraße 12, Handelsmann Schneider, Zellhammer Grenze 15.

Nieder Hermsdorf, 29. 9. 19.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Herbstgemüse.

Um die in den nächsten Wochen eingehenden Mengen an Weißkohl, Mohr-, Kohl- und Zuckerrüben, sowie Zwiebeln, an die hiesigen Grünzeughändler verteilen zu können, werden die Ortseinwohner ersucht, ihren Bedarf in den einzelnen Gemüsorten alsbald, spätestens aber bis Sonnabend den 4. Oktober, in einer der hiesigen 13 Gemüsehändler anzumelden. Der Eingang der Waren ist dann durch die Händler zu erfahren.

Nieder Hermsdorf, 30. 9. 19.

Gemeindevorsteher.

**Wachsmann's Tanzinstitut,
Waldenburg, Ring 23, I.**

Eigener Tanzsalon
lehrt die

neuesten Tänze der Gegenwart.
Einzelunterricht zu jeder Tageszeit.

Der nächste Kursus für
Tanz- und Anstandslehre
beginnt Dienstag, den 14. Oktober, abends
7 1/2 Uhr im Saale der Stadtbrauerei.

Weitere Anmeldungen nimmt entgegen

Maria Wachsmann,

Lehrerin der Tanzkunst.

Seife billig!

Engl. Kernseife, Marke Kronmenger, Stück 390 bis 400 g Mk. 5.40, Stück 220 g Mk. 3.50. Feinste Toiletten-Handseife, per Stück Mk. 3.00. Stangenseife, per Stück 1200 g Mk. 15.00. Mindestabnahme Karton 400 g 40 Stück, bei 220 g Stücke 50 Stück, bei Handseife 24 Stück, bei Stangenseife 10 Stück. Nachnahme.

H. Löffler, Köln a. Rh.,
Leutoburger Straße 27.

Schweizer Stumpfen,
öferr. Virginias,
amerik. und dän. Nautabak,
Zigarettentabak
empfiehlt

Hoffmann, Adv. Hermsdorf.
Telephon 426.

Zeitungs-Austrägerin

für Weibheim kann sich melden
in der

Geschäftsstelle der
„Waldenburger Zeitung“.

3 Mädchen

von 14 bis 15 Jahren gesucht.

Frau Alde, Gartenstraße 4.

Gef. w. saubere Bedienungsfrau für einige Stunden am Tage von
Sanitätsrat Dr. Kemmler,
Gartenstraße 6, I.

Junge Mädchen

die das Frisieren erlernen wollen,
können sich melden bei

Roewer, Bad Salzbrunn,
im Felsenhaus.

Saub. Bedienungsmädchen

kann sich melden
Freiburger Straße 5, I, I.

Junges Ehepaar mit einem
Kinde sucht Stube u. Küche
in Waldenburg od. Waldenburg
Neustadt bald od. 1. Jan. 20, ev.
große Stube. Klose,
Neu-Waldenburg, Blücherstr. 16, I

mobliertes Zimmer

sofort zu vermieten Bienenstr. 3, I.

Bergbaubeflissener

f. sonniges ruh. Zimmer mit gut.
Ventil. und mütterl. Pflege in
gut. Familie. Off. unt. R. K. 1240
an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich 1/10 der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,513 | 11,466 | 14,196 | 18,120;
Bei länger. Aufschub der Rentenzahlung wesentl. höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1918: 124 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Bankhaus Eichborn & Co., Filiale Waldenburg,
Freiburger Straße 23a.

Wilhelm Grögor,

Reichenbach Schl., Mendorferstr. 122,

Stahlwarengeschäft, Fein- und Hoblschleiferei

mit elektrischem Betrieb.

empfiehlt sich zum Schleifen und Polieren von Tafelmessern, Gabeln, Scheren jeder Art, chirurgischen Instrumenten, Haarschneidemaschinen, Viehscheren, Rasiermessern und -Klingen, Messern für Papier- und Holzbearbeitungsmaschinen, Reparaturen von Kaffeemühlern, sowie jeder Schleifarbeit.

Eigene Werkstätte zur Herstellung von Messingbildern.

Annahmestelle bei

Herrn Kaufmann Aust, Eisenhandlung, Freiburger Str.

**Gasthof zur Stadt Friedland.
Auschant von Schultzeiß-Bier.**

Kaiser-Friedrichs-Höh

Telephon Nr. 395, Amt Waldenburg.

Sonnabend den 4. u. Sonntag den 5. d. Mts.!

Grosse Kirmesfeier,

verbunden mit Tanzkränzchen.

Bei Veranstaltungen von Vereinsfestlichkeiten und Hochzeiten erlaube ich mir meine Lokalitäten bestens zu empfehlen und werde allen der jetzigen Zeit angepassten Ansprüchen entgegenkommen.

Musik ständig durch größtes elektrisches Orchestron am Platze.
Matern Tautz.

Apollo-Theater.

Nur Freitag bis Montag!

Der grosse Kultur- u. Aufklärungs-Film:

Anders als die andern.

§ 175.

Ein sozial-hygienisches Filmwerk mit wissenschaftlicher Unterstützung und persönlicher Mitwirkung des berühmten Spezialarztes

Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld.

6 große Akte.

Verband d. Büroangestellten
Deutschlands
Ortsgruppe Waldenburg.

Sonnabend den 4. Oktober:

**Gemeinsamer
Ausflug nach Liebichau**

(Fiebig's Gasthof),
verbunden mit musikalischer
Unterhaltung, wozu alle
Mitglieder mit ihren Angehörigen, Freunde und Gönner des Verbandes freundlichst eingeladen werden.
Treffpunkt 6 Uhr
Bierhäuserplatz.
Um rege Beteiligung bitten
Der Vorstand.

**Stadttheater
in Waldenburg.**

Freitag den 3. Oktober c.:

Operetten-Schlager!

Die tolle Komtesse.

Sonnabend den 4. Oktober c.

5 Uhr:

Rumpelstilzchen.

Sonntag den 5. Oktober c.

3 Uhr:

Schwarzwaldmädel.

Montag den 6. Oktober c.:

Staatsanwalt Alexander

In Vorbereitung: Die Stinö
könig.